

Basel, 15. November 1935

Lieber Herr Pfarrer!

(Dien)

Ich bin Ihnen die Antwort auf Ihren Brief vom 17. Oktober und auf die mir zugesandten Predigtmanuskripte nun sehr lange schuldig geblieben. Dass und wie es wegen des Semesteranfangs dazu kam, brauche ich Ihnen wohl nicht zu erklären.

Wenn ich Ihnen zuerst etwas zu den Predigten sagen darf - die ich gleichzeitig, seien Sie nicht betrübt und enttäuscht darüber, wieder an Sie zurückgehen lasse - so wäre es dies: ich rate Ihnen nicht, jetzt gerade mit diesen Predigten an die Öffentlichkeit zu treten. Sie haben mehr als eine sehr gute Eigenschaft: ich denke besonders an die in allen dreien sichtbare sorgfältige exegetische Substruktion und an die gute einfache Sprache, zu der Sie jedenfalls auf dem Marsch sind. Aber nun interessieren Sie selbst diese Predigten ja speziell wegen ihres besondern, dem politischen Geschehen zugewandten Gehaltes. Und nun kann ich gut verstehen, dass Sie mit innerer Notwendigkeit an jenen Tagen gerade so gepredigt haben, wie es geschehen ist und kann mir auch gut denken, dass dies auch hinsichtlich Ihrer Gemeinde nicht umsonst geschehen ist. Ich möchte aber die Art, wie Sie damals - es ist ja nun auch schon wieder geraume Zeit darüber ins Land gegangen - die Sache visiert haben, doch mehr als eine Station auf dem Wege, denn als eine irgendwie endgiltige und normative Gestalt auffassen. Dazu ist mir der Styl, indem Sie mit Caesar umgehen, - sagen wir einmal: zu zahm und stellenweise sogar zu konnivent. Der Augenblick könnte allzubald kommen, wo Sie selbst sich nicht mehr gerne an diese Behandlung des "Themas" erinnern lassen würden. Und so kann ich mir auch nicht recht vorstellen, inwiefern diese Predigten heute einer weitem Öffentlichkeit vorgelegt, in der Weise belehrend wirken könnten, wie eine Arbeit aus Ihrer Feder das tun muss. Ich fürchte vielmehr, dass sie u.U. auf manchen braven und im Uebrigen nicht so wie Sie qualifizierten Bekenntnispfarrer retardierend: im Sinn einer Erlaubnis, noch ganz anders "leise zu treten", wirken könnten. Verstehen Sie mich ja recht! Ich würde meinen Einwand gar nicht aussprechen, wenn es sich schlicht um irgendwelche Textpredigten handeln würde, die gar nicht den Anspruch erheben, in jener speziellen Richtung interessant zu sein. Aber Sie wollen sie ja als "Predigten bei nationalen Gelegenheiten gehalten" verstanden wissen. Als solche würde ich Sie an Ihrer Stelle in die Schublade legen: als Notstandsprodukte, von denen Sie gewissermassen froh sein müssten, dass ausser Gott und seinen Engeln nur Ihre Gemeinde dabei war und zuhörte. Kann und darf man "bei nationalen Gelegenheiten" heute nicht ganz anders reden - und ich sehe und verstehe sehr wohl, dass man das nicht kann dann rede man wenigstens auch extensiv - hinsichtlich der Bekanntmachung der Rede - so leise wie möglich. Pudenda - ich denke Sie verstehen mich - gehören nicht geradezu in den Lautsprecher. Die Dinge, von denen Sie in Ihrem Briefe sprechen, haben sich ja nun unterdessen so weiterentwickelt, dass manches, was ich damals dazu sagen wollte, heute schon überholt ist. Sie müssen auch damit rechnen, dass Vieles und vielleicht gerade Entscheidendes bes. aus den Interna der Bekenntniskirche kaum noch aussen dringt, sodass es schwer ist, von hier aus Stellung dazu zu nehmen. Soviel ist mir allerdings auch von hier aus klar: dass man sich mit den Kirchenausschüssen grundsätzlich auch nicht mit dem kleinen Finger hätte einlassen dürfen, darum dann selbstverständlich auch nicht praktisch! Die jetzt versuchte "nüchterne" Lösung wäre im Sommer 1933 möglich gewesen; im Spätherbst 1935 hätte Sie von Allen für die Barmen und Dahlem nicht

KBA 9235.341

unverbindliche Demonstrationen eines Vereins, sondern gefallene Entscheidungen der Kirche gewesen sind, sofort in ihrer völligen Unmöglichkeit durchschaut werden müssen, ganz gleichgültig, welche Fehler, die man in diesen Jahren selbst begangen und die die heutige Lage vorbereiten konnten, zu bereuen hat. Es giebt in einer solchen geschichtlichen Entwicklung, wie die die ~~die~~ durchmachen, zum Glück kein Kausalgesetz, durch das man heute an irgend ein nicht entscheidendes Gestern gebunden wäre. Die Dinge haben je in dem Augenblick, in dem sie zur Diskussion stehen, ihr besonderes Gewicht und müssen darum immer aufs Neue gewogen werden. Dass wir uns in Barmen 1934 durchaus nicht auf die RKV von 1933 hätten berufen sollen, ist mir noch heute nicht sicher, obwohl man es heute, nach Dahlem, sicher nicht mehr tun dürfte. Der berühmte "Rechtsboden" war damals noch eine relativ harmlose Sache, über die sich auch in den Aussprachen niemand Gedanken zu machen schien. Aber selbst wenn wir uns heute sagen müssten: wir hätten damals....! so werden wir das am Besten in Form eines unzweideutigen: wir wollen heute....! und nicht in schwerwichtigen Betrachtungen unserer Sünden zum Ausdruck bringen. Dass die VVL und Augsburg faule Früchte der Bekenntniskirche sind und dass man nur im Protest gegen beide existieren kann, darüber sind wir uns ja einig. Ich würde aber denken, dass man mit diesem Protest immer noch innerhalb der Bekenntniskirche existieren kann und noch nicht heute jene Kirche ausrufen muss, die um einen Tisch Platz haben wird!

Im zweiten Teil Ihres Briefes habe ich nicht ganz durchschauen können, wieso nun gerade ein spezifisch lutherisches "Rückgrat" das ist, was Sie bes. nötig haben. Ich verstehe zwar die dialektische Situation, in der Sie sich was die Konfession betrifft, in dem so christusfreudigen Württemberg befinden. Aber ist das - ich spüre, dass ich da von Weitem rede und wohl allerhand übersehen kann - nicht eine provinzielle Angelegenheit, deren Lösung für das was, Sie einerseits in Ihrer Gemeinde andererseits im Zusammenhang der Reichsbekenntniskirche/kein letztes Gewicht haben kann? Schade, dass wir uns damals in Barmen nicht ruhig sprechen konnten! Besonders Ihren "Turm in der Schlacht" würde ich gerne gründlicher gesehen und gehört haben als es damals im Studierzimmer Kohlbrüggens möglich war. Hat er wohl - ich frage wirklich nur - genügend begriffen, dass man auf keinen Fall mit einem noch so genial interpretierten Luther durch dick und dünn gehen ~~wikar kann~~, sondern dass man sich Luther immer nur dazu dienen lassen kann, unter Furcht und Zittern auf seine eigenen Beine zu stehen zu kommen? Mir wird immer angst und bang, wenn wieder einer mit einem von jenen Theologumena angerannt kommt, die so wie sie lauten nur ein einziges mal, nämlich unmittelbar im Munde ~~Martini~~ ipsius Martini Sinn und Gewicht hatten, von allen Andern aber nur als ehrfürchtig zu benützendes Material angesehen werden sollten. Wirkliches lutherisches Rückgrat giebt es, wenn ich recht sehe, nur in ~~fixam~~ einem respektvollsten Abstand von Luther und gerade nicht da wo unbegabte - und, wehe! vielleicht gerade auch begabte Individuen Luthern nachzuzeichnen sich bemühen. Nachdem ich das Letztere mit meinem armen Freunde Gogarten einmal erlebt habe, möchte ich eigentlich Schempp gerne vor diesem Weg bewahrt sehen. Und zwar möglichst grundsätzlich bewahrt sehen! Genug für heute! Zürnen Sie mir nichts! Aber nein, ich weiss, dass Sie mir nichts zürnen werden.

Wir sind hier dabei, den in Bonn zerstörten Tempel wieder aufzubauen. Möchte die Sache nicht allzu nachexilisch ausfallen!
Grüssen Sie Ihre Gattin besonders von mir! Wie gefällt es Ihrer am Tage von Dahlem geborenen Tochter in diesem Erdental?

Mit sehr herzlichem Gruss!

Ihr

Tun sagen u. zu thun haben,